

Pressemitteilung

„Christsein und Politik? – Das geht!“

Bockenheim: Julia Klöckner MdL referiert über Christsein und politisches Engagement – Diözesanwallfahrt des Kolpingwerkes mit Landespräses Pfarrer Thomas Gerber

Bockenheim / Kaiserslautern (25.06.2012 / tb). – „Christsein und Politik – geht das?“ Die Politikerin Juli Klöckner MdL (Bad Kreuznach) antwortete auf diese Frage mit einem entschiedenen „Ja!“ Sie betonte: „Politik und Christsein gehören zusammen.“ Das Christsein dränge geradezu zum gesellschaftlichen und politischen Handeln. Die CDU-Landesvorsitzende stellte sich offensiv dem Thema ihres Referats „Als Theologin in der politischen Verantwortung“, zu dem sie das Kolpingwerk Diözesanverband Speyer eingeladen hatte. Klöckner bekannte sich leidenschaftlich als katholische Christin, die aus ihrem Glauben Sinngebung, Orientierung und Maßstäbe für ihr Leben und – ihr politisches Handeln gewinne. Sie forderte die Christen auf, die Freude, die der Glaube schenke, zu leben und zu zeigen, sich mutig öffentlich zu ihrem Glauben zu bekennen. Nur so könne das Christentum eine Welt und Gesellschaft gestaltende Kraft sein und bleiben.

Die Politikerin, die im rheinland-pfälzischen Landtag auch die CDU-Fraktion führt, sprach vor mehr als 250 Mitgliedern und Freunden des Kolpingwerkes in der Bockenheimer Festhalle „Emichsburg“ anlässlich der traditionellen Diözesanwallfahrt, die seit 1947 durchgeführt wird. Diözesanvorsitzender Andreas W. Stellmann (Heßheim) konnte unter den Gästen die Abgeordneten Norbert Schindler MdB und Norbert Mittrücker MdL, Ortsbürgermeister Kurt Janson und den Beigeordneten Wieland Benß begrüßen. Herzlich hieß er die Landesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Arbeitnehmerorganisationen (ACA), Silvia Berger aus Mendig, willkommen.

Julia Klöckner sagte u.a. weiter, das Kolpingwerk sei ein moderner Verband, weltweit vernetzt, ein global player, der sich den Herausforderungen der Globalisierung und der Säkularisierung stelle. Im Glauben fest verwurzelt, setze es sich in der Spur des Gründers Adolph Kolping für Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit in der Welt ein. Kolping gehöre wie Ketteler zu den Vätern der Katholischen Soziallehre, die politisches Handeln inspiriert und den Grundstein für die großen sozialen Errungenschaften des Sozialstaats gelegt hätten. Das christliche Menschenbild, sein Verständnis von Menschenwürde und die daraus resultierenden Grundsätze der Katholischen Soziallehre Personalität, Solidarität und Subsidiarität seien für sie Leitfaden einer an den Menschen und dem Gemeinwohl orientierten Politik, sagte die CDU-Landesvorsitzende, die ausdrücklich ihre Partei in die Pflicht nahm, das „C“ im Namen als Verpflichtung und Ansporn für das eigene politische Handeln anzusehen.

Klöckner legte ein klares Bekenntnis zum umfassenden Schutz des Lebens ab. Das Lebensrecht des Menschen dürfe nicht in Frage gestellt werden. Im Blick auf die embryonale Stammzellenforschung sagte die Politikerin: „Man darf nicht für ein Leben ein anderes opfern.“ Zur Problematik der Präimplantationsdiagnostik (PID) fragte sie: „Welcher Embryo hat das Recht geboren zu werden?“ Wie krank oder gesund dürfe künftig ein Mensch sein? Welche Eigenschaften dürfe er haben? Groß, blond, intelligent? Klöckner lehnte jede Form der Selektion ab. Sie wandte sich auch gegen aktive Sterbehilfe und forderte Kirche, Verbände und Politik auf, Palliativmedizin, Hospizbewegung und neue Wohnformen für alte Menschen (Mehrgenerationenhäuser) zu fördern.

Sie rief die Korpingsfamilien auf, mit korpingschem Gottvertrauen und Mut zum selbstbewussten Glaubensbekenntnis in der Gesellschaft präsent zu sein und leidenschaftlich mitzubauen an einer gerechteren Welt. Denn: „Wir tragen Verantwortung auch für die Menschen, die heute noch nicht geboren sind.“

Die Wallfahrer waren am Morgen von der Bockenheimer Pfarrkirche hoch zur Heiligenkapelle in den Weinbergen gezogen. Die Monstranz trug Pfarrer Thomas Gerber, Urmitz, Landespräses des Kolpingwerkes Rheinland-Pfalz. Die anschließende Heilige Messe zelebrierte Diözesanpräses Pfarrer Andres König (Frankenthal). Pfarrer Gerber stellte Johannes den Täufer als Orientierung für Glauben und Leben in den Mittelpunkt seiner Predigt. Er sagte u.a.:

„Kehrt um“, sei die Grundbotschaft des Johannes. Auch ihm selbst bleibe die Umkehr nicht erspart. Johannes erlebe eine tiefe Gotteskrise. „Die Anwesenheit Gottes in der Welt hat mit Jesus begonnen ... Aber wie anders, als Johannes sich das gedacht hat! Es ist kein Feuer vom Himmel gefallen, um die Sünder zu verzehren und den Gerechten als endgültige Beglaubigung zu dienen, es hat sich überhaupt nichts in der Welt geändert.“ Stattdessen gehe Jesus predigend und die Menschen heilend über die Erde. Und dieses Ganz-anders-Sein Jesu quäle Johannes in den langen Nächten seines Kerkers. Er bleibe in der Gottesfinsternis. Er erleide „Das Dunkel Gottes und das gleichmütige Weitergehen einer Weltgeschichte, die so oft dem Glauben ins Gesicht schlägt“, so der Prediger wörtlich.

Johannes lasse nun Jesus fragen: „Bist du der, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?“ (Mt 11,3) Jesus verweise auf sein heilendes Handeln und seine Frohe Botschaft für die Armen: „Blinde sehen wieder, und Lahme gehen; Aussätzige werden rein, und Taube hören; Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ (Mt 11,4.5) Ergänzend füge er hinzu: „Selig ist, wer an mir keinen Anstoß nimmt“ (Mt 11,6). Und das sei die letzte Aufgabe, die dem Täufer im Kerker gestellt ist: Selig zu werden in der fraglosen Übernahme des dunklen Willens Gottes. Gerade dahin zu kommen, nicht mehr nach äußerer sichtbarer Eindeutigkeit und Klarheit zu verlangen, sondern im Dunkel der Welt und des eigenen Lebens Gott zu entdecken und so zutiefst selig zu sein. Darin sei uns Johannes Vorbild im Glauben. Auch wir müssten aufhören, nach äußerer Eindeutigkeit zu suchen, und anfangen, vom Sichtbaren weg zum Unsichtbaren hin zu schauen, und so den Herrn wirklich zu finden, der unser Leben trägt und hält. Gerber zitierte den tschechische Religionsphilosophen Tomáš Halík: „Wer den lebendigen Gott suchen will und Christus wahrlich nachzufolgen gedenkt, muss den Mut aufbringen, über der Tiefe zu schwimmen. Gott ist die Tiefe. Im Seichten hingegen gibt es gar nichts.“

„Was sollen wir also tun?“, fragten die Leute damals Johannes den Täufer, fuhr der Prediger fort. Johannes gebe konkrete Antworten, dass jeder Mensch in seinem konkreten alltäglichen Lebensbereich das Böse unterlassen und das Gute tun solle: „Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso. Es kamen auch Zöllner zu ihm, um sich taufen zu lassen, und fragten: Meister, was sollen wir tun? Er sagte zu ihnen: Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist. Auch Soldaten fragten ihn: Was sollen denn wir tun? Und er sagte zu ihnen: Misshandelt niemand, erpresst niemand, begnügt euch mit eurem Sold“ (Lk 3,10-14). Gott verlange also nicht mehr und nicht weniger von uns, als dass wir hilfsbereit, anständig und fair mit unseren Mitmenschen umgehen. Kolpingmitglieder lebten ihr Christentum in der Nachfolge Adolph Kolpings in Beruf, Ehe und Familie, Kirche, Gesellschaft und Staat. Sie fühlten sich verpflichtet, das Gemeinwohl im christlichen Sinne zu fördern und an der ständigen Erneuerung und Humanisierung von Kirche, Gesellschaft und Welt mitzuwirken. Das Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland drücke das so aus: „verantwortlich leben, solidarisch handeln“.

In seiner Begrüßung in der Festhalle „Emichsburg“ ging Diakon Andreas W. Stellmann auf die Kritik des Erzbischofs von Bamberg, Ludwig Schick, am Kolpingwerk ein. Schick hatte in einer Predigt vor Kolpingmitgliedern u.a. gesagt: „wir brauchen weniger politischen Kolpingverband, weniger Geldmanagement und weniger Kolpingkirchenpolitik.“ Stellmann

schloss sich der Stellungnahme des Bundesvorsitzenden Thomas Dörflinger MdB (Waldshut-Tiengen) an, dass diese Kritik nicht haltbar sei. Er verwies auf das Wort von Papst Benedikt XVI., das dieser im vergangenen Oktober an das Kolpingwerk anlässlich der großen Rom-Wallfahrt gerichtete hatte: „Das Kolpingwerk ist eine Kraft der Glaubens in unserem Land. Diese Kraft resultiert, neben dem Engagement seiner mehr als 250.000 Mitglieder in den bundesweit 2600 Kolpingsfamilien vor Ort, auch aus der Stärke der überörtlichen Strukturen des Verbandes.“ Stellmann meinte weiter: „In Zeiten sich verändernder pastoraler Räume u.a. durch entstehende Großgemeinden, bieten Kolpingsfamilien Identität und eine verlässliche Gemeinschaft vor Ort.“

Die Kolpingkapelle Ramsen umrahmte musikalisch Prozession, Gottesdienst und Kundgebung. Andreas Stellmann dankte der Kolpingkapelle sowie der Kolpingsfamilie Bockenheim, die die Organisation und Durchführung der Wallfahrt zuverlässig leistete. Die Kollekte im Gottesdienst erbrachte einen Betrag von über 300,00 Euro für die Aktion Brasilien.

Das Kolpingwerk zählt in der Diözese Speyer 6.500 Mitglieder in 67 örtlichen Vereinen, den Kolpingsfamilien. 1.100 Mitglieder sind unter 30 Jahre alt und gehören der Kolpingjugend an. In Deutschland hat der Verband, der sich auf den Seligen Adolph Kolping und seine Katholischen Gesellenvereine zurückführt, 264.000 Mitglieder in 2.700 Kolpingsfamilien. Weltweit zählt das Kolpingwerk 500.000 Mitglieder in 60 Ländern auf allen Kontinenten. Sein Wahlspruch lautet: „Verantwortlich leben – Solidarisch handeln.“

Zu den Bildern (alle Bettinger):

zu 1) Landespräses Pfarrer Thomas Gerber bei seiner Predigt vor der Heiligenkirche in den Weinbergen über Bockenheim.

zu 2) (v.li.n.re.) Diözesanpräses Pfarrer Andreas König, Landespräses Pfarrer Thomas Gerber, die Referentin Julia Klöckner MdL und - mit Blumenstrauß – Diakon Andreas W. Stellmann, Diözesanvorsitzender des Kolpingwerkes.